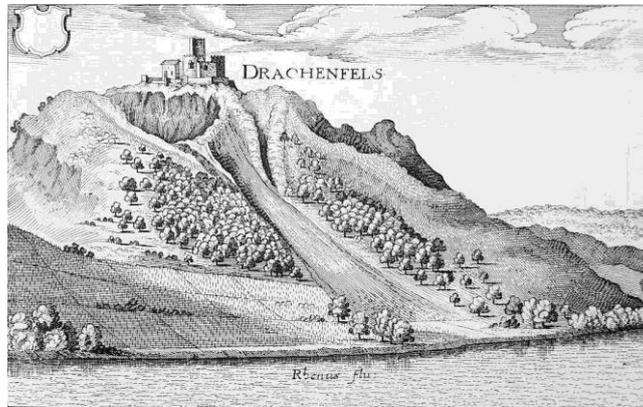


Der Drachenfels und Ruine Drachenfels

(von G. Grimm – 2019/5)



Der Drachenfels (Kupferstich 1646)

→ [Drachenfels \(Siebengebirge\) – Wikipedia](#)

Die auf dem 321 m hohen Drachenfels zwischen 1138 und 1167 erbaute Burg wurde 1634, im 30jährigen Krieg, geschleift. Erhalten ist nur noch das „Kölner Fenster“, ein Mauerstück mit Fensteröffnung. Der erstmals in einer Urkunde von 1149 erwähnte Name „Drachenfels“ (in monte dracu) stammt vermutlich von einer Sage her, nach der in einer Felsenhöhle der Drache gehaust haben soll, den angeblich Siegfried getötet hat.

Die Romantik hat sich der malerischen Ruine angenommen. Lord Byron, der die Region im Mai 1816 besuchte, verewigte die Ruine Drachenfels im Gedicht „The castled crag of Drachenfels“ und eröffnete damit den Reigen der britischen Rheintouristen.

(1818; dt.: „Der turmgekrönte Drachenfels“, [August Mommsen](#), 1885)

The castle crag of Drachenfels
Frowns o'er the wide and winding Rhine,
Whose breast of waters broadly swells
Between the banks that bear the vine,
And hills all rich with blossom'd trees,
And fields which promise corn and wine,
And scatter'd cities crowning these,
Whose far white walls along them shine,
Have strew'd a scene, which I should see
With double joy wert thou with me.

Weit droht ins offne Rheingefild
Der turmgekrönte Drachenstein;
Die breite Brust der Wasser schwillt
An Ufern hin, bekränzt vom Wein,
Und Hügeln, reich an Blüt' und Frucht
Und Au'n, wo Traub' und Korn gedeihn,
Und Städten, die an jeder Bucht
Schimmern im hellen Sonnenschein:
Ein Zauberbild! – Doch fänd' ich hier
Zwifache Lust, wärst du bei mir!

And peasant girls, with deep blue eyes,
And hands which offer early flowers,

Und manche holde Bäuerin
Mit Frühlingsblumen in der Hand

Walk smiling o'er this paradise; Above, the frequent feudal towers Through green leaves lift their walls of gray; And many a rock which steeply lowers, And noble arch in proud decay, Look o'er the vale of vintage-bowers; But one thing want these banks of Rhine, – Thy gentle hand to clasp in mine!	Geht lächelnd durch das Eden hin; Hoch oben blickt vom Felsenrand Durch grünes Laub das Räubernest, Und manches Riff mit schroffer Wand Und kühnen Bogens stolzer Rest Schaut weit hinaus ins Vaterland; Nur eines fehlt dem schönen Rhein: – Dein Händedruck, – ich bin allein!
I send the lilies given to me; Though long before thy hand they touch, I know that they must wither'd be, But yet reject them not as such; For I have cherish'd them as dear, Because they yet may meet thine eye, And guide thy soul to mine even here, When thou behold'st them drooping nigh, And know'st them gather'd by the Rhine, And offer'd from my heart to thine!	Die Lilien, welche ich empfang, Send' ich zum Gruße dir ins Haus: Wenn auch ihr Duft und Schmelz verging, Verschmähe nicht den welken Strauß! Ich hielt ihn hoch, ich weiß es ja, Wann deine Augen bald ihn sehn, Dann ist mir deine Seele nah': Gesenkten Hauptes wird er stehn Und sprechen: Von dem Tal des Rheins Schickt diesen Gruß sein Herz an dein's.
The river nobly foams and flows, The charm of this enchanted ground, And all its thousand turns disclose Some fresher beauty varying round: The haughtiest breast its wish might bound Through life to dwell delighted here; Nor could on earth a spot be found To nature and to me so dear, Could thy dear eyes in following mine Still sweeten more these banks of Rhine!	Der stolze Strom erbraust und fließt, Der schönen Sagen Zaubergrund; In tausend Windungen erschließt Sich neue Schönheit, reich und bunt; Wer wünschte nicht mit Herz und Mund Ein Leben lang zu rasten hier? Kein Raum wär' auf dem Erdenrund So teuer der Natur und mir, Wenn deine lieben Augen nur Noch holder machten Strom und Flur.

Im 19. Jahrhundert war die Ruine über den sogenannten Eselspfad erreichbar, seit 1872 gibt es eine Fahrstraße für Kutschen, seit 1883 eine Zahnradbahn. Der eine herrliche Aussicht gewährende Berg gilt als der „meistbestiegene Berg Europas“. Vermutlich touristisch begründet ist die Bezeichnung eines Felsvorsprungs als „Siegfriedfelsen“. Auf dem Weg zur Ruine Drachenfels befindet sich das im 19. Jahrhundert erbaute →Schloss „Drachenburg“, am Fuß des Berges die → Nibelungenhalle mit Gemälden des Malers Hermann Hendrich.

Zu den Sagen, die sich mit dem Drachen beschäftigen, zwei Auszüge aus Reisebeschreibungen. Zunächst aus dem Buch „Rheinreise von Basel nach Düsseldorf“, das Karl Baedeker 1849 bearbeitet hat.

Bei Rhöndorf (S. 279) landet, wer den Drachenfels von dieser Seite besteigen will, und nicht den bequemern Weg von Königswinter (S. 283) vorzieht. Die Villa des Hrn. Essingh aus Köln enthält eine kleine Sammlung mittelalterlicher Gegenstände. An der Seitenmauer der kleinen Kirche, an der Landstraße, befindet sich, aus Drachenfelsler Trachyt, ein eingemauerter wohl erhaltener Grabstein eines der letzten Ritter von Drachenfels mit dem Wappen, vom J. 1443, ehemals in der Abtei Heisterbach.

Der burggekrönte Drachenfels
Ragt hoch am vielgewundenen Rheine.
Es spült die Fluth des mächt'gen Duells
Um weinumranfte Felsgesteine;
Die Hügel all' im Blüthenglanz,
Die Felder reich an Korn und Weine,
Die Städte rings im bunten Kranz
Mit ihrer Mauern weißem Scheine,
Dies Alles eint zum Bild sich hier:
Ach! doppelt schön, wärst du bei mir. Byron.

Es ist wohl als erwiesen anzunehmen, daß Erzbischof Friedrich von Köln zu Anfang des 12. Jahrh. die Burg Drachenfels (S. 278) erbaut und bald nachher an das Cassinustift in Bonn verkauft hat. Späterhin erschienen, als Lehnsträger des Stiftes, Burggrafen von Drachenfels. Heinrich, Burggraf von Drachenfels, schloß 1306 mit dem

nach Bonn.

Drachenfels.

28. Route. 283

Domcapitel zu Köln einen Vertrag wegen des Steinbruchs von Drachenfels zum Dombau. Dieser Steinbruch heißt noch jetzt der Dombbruch oder die Domkaul, ein rother, an der Domkaule wachsender Wein, Drachenblut. Des letzten Burggrafen Erbtochter Apollonia brachte 1580 die Burggrafschaft an ihren Gemahl Otto Wallpot von Bassenheim und veranlaßte die Trennung des Hauses in drei Linien: Bassenheim, Oßbrück und Gudenu. Zerstört aber wurde das Schloß schon 1520 in der Sickingen'schen Fehde. Indessen zeigt man noch über der Domkaul die Höhle, in welcher der Drache soll gehaust haben, den Siegfried, der Held aus Niederland (S. 39), erschlug, und durch Drachenblut „hörnen“ wurde.

Wer badet sich im Drachenborn,
Des Leib wird fest, des Haut wird Horn,
Gegen jede Waffe ist er gefeit,
Gegen jede Gefahr und jedes Leid.

Von dem Drachen sprach auch die alte Legende, die A. Kopisch so erzählt:

In Kränze winden wir dich ein:
Des Drachen Opfer mußt du sein.
„Um dich liegt mancher Held todt:
Von Zwietracht sind viel Blumen roth.“
„Du Christenjungfrau bist zu schön,
Drum mußt am Drachenfels du steh'n!“
Der Drach' aus seiner Höhle kam:
Ein Kreuzlein von der Brust sie nahm.
Der Drache sah's — da floh er fort
Und fiel zum tiefsten Höllenort.
„Ihr Heiden kommt nun, Weib und Mann,
Und betet den Erlöser an!“
Da bogen alle ihre Knie,
Die schöne Jungfrau taufte sie.

Die meisten Reisenden, welche den Drachenfels besuchen, kommen von der Nordseite, von Königswinter. Der Weg

führt von Königswinter östlich grade an den Fuß des Berges und wendet sich dann rechts anfangs ziemlich steil. Nach etwa 10 Min. theilt sich der Weg, man schlägt den breiteren links ein, 5 Min. weiter kommt man an einem Kreuz vorbei, welches links liegen bleibt, dann nach 3 Min. in den Wald und bleibt nun auf dem breiten Wege um die Ruine herum bis zur Platte auf der Südseite. Ein auch nicht geübter Bergsteiger gebraucht kaum mehr als 30 Min. von Königswinter bis auf den Drachenfels. Oben ist ein Wirthshaus.

Dier zweite Quelle ist das Buch „Rheinfahrt. Von den Quellen des Rheins bis zum Meere. Schilderungen von Karl Stieler, H. Wachhausen, F.W. Hackländer“. Stuttgart 1875. Hier wird explizit vom Drachen berichtet in zwei Versionen einer lokalen Sage.

Die „Bonner Alpen“ überragend starren die Reste der Thürme und Mauern der einstigen Burg in die Luft, die ganze durch vulkanische Thätigkeit von Honnef bis Dollendorf in der Strecke von einer Stunde hier aufgeworfene Felsen-Gruppe beherrschend, in deren Eingeweide von Basalten, Trachyten und Braunkohl-Formationen die industrielle Thätigkeit fortwährend umherwühlt, eine ununterbrochene Arbeit, von Hammerschlägen und Sprengschüssen begleitet, unterhaltend.

Von der Drachenfels-Kuppe überschaut der Blick das ganze, ein unregelmäßiges Viereck bildende Gebirge, den Petersberg, den großen Delberg, die Löwenburg, und zu ihm gehörig die Wolkenburg, den Nonnenstromberg und den Lohrberg, den Breiberg und den Hemmerich. Mehr oder minder selbständig, durch grüne, trauliche Thäler getrennt, variiert in ihrer stufen- und terrassenförmigen Gestalt, erheben sich die Berge in Pyramidenform und veranlaßten schon frühzeitig den Kaiser Valentinian, hier seine Befestigungen gegen die Franken aufzuwerfen, während die Poesie schon der ersten Jahrhunderte diese Felsen mit ihren schönsten Gebilden ausstattete und auch die skandinavische Wilkina-Sage hieher verlegte.

Die herrlichste und freiste Umschau gewährt der Drachenfels, hinüber auf die Stadt der Wissenschaften, auf Bonn, auf Godesberg, auf das alte Köln und wieder weit hinaus auf die düsteren Felsen der Eifel, auf des Rheines breite Fläche und seine lachenden Ufer und das fromme Thal von Heisterbach, von wo einst die Glöckchen zum Gebet riefen, während hier oben der Hölle graufigster Moch sein Anwesen trieb, bis auch ihn das Kreuz besiegte.

Auch Burg Drachenfels ward von Erzbischof Friedrich I. von Köln in den Jahren von 1100—1131 erbaut und zwar wie Rolandseck und die Wolkenburg als Schutz gegen Heinrich V. Nach Andern war es Erzbischof Arnold I., der sie von 1137—1151 anlegte. Sehr bald kam sie an das Bonner Cassius-Stift, das sie räuberischen Burgmannen übergab, die selbst dem Erzbisthum die Zähne zeigten, so daß dieses sich genöthigt sah, die Belagerer zu beseitigen, und die Burg einem Geschlecht übergab, das sich nach dem Drachenfels nannte, sich bald auf den Turnieren als Burggrafen etablierte und aus den Steinbrüchen so viel Material an das Erzstift verkaufte, daß es zu großem Reichthum gelangte.

Die Burg hatte später die Belagerung von Seiten Friedrichs von der Pfalz und Karls des Kühnen zu bestehen. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurden blutige Excesse innerhalb der Familie die Veranlassung, daß das Erzstift den Grafen die Burg nahm und diese an sich behielt. Der letzte Drachenfels, dessen Grabstein in Rhöndorf liegt, starb im Jahre 1530. Als die Schweden heranrückten, spielten ihnen ihre Kanonen die Burg schnell in die Hände; ob die Spanier sie nur belagert oder ebenfalls genommen, scheint zweifelhaft; Kurfürst Ferdinand, der einsehen mochte, daß sie der neuen Waffe nicht mehr gewachsen, ließ sie schleifen, ohne sie trotzdem ganz zu zerstören, denn auch die Franzosen fanden noch einen guten Rest übrig, den sie in die Luft sprengten.

Trotz alledem ist noch ein Mittelthurm stehen geblieben und dieser, vielleicht sammt dem ganzen Drachenfels, wäre heute vielleicht nicht mehr, wenn die preußische Regierung, in deren Besitz die Burg überging, nicht das Brechen



Drachensfels.

der Steine untersagt hätte. Heute erkennt man noch die einstige Lage und den Umfang der Burg, auch die Reste der Geschosse sind noch erkennbar. Der Obelisk auf der Platte ward im Jahre 1857 dem Andenken einiger im Befreiungskriege gefallener Helden gesetzt oder vielmehr erneuert, nachdem das erste schon 1814 errichtete Denkmal verfallen war.

Das „Drachenblut“, der rothe Wein, der an der sogenannten „Domkaul“ wächst, ist freilich nicht dasselbe, in welches Held Siegfried seinen Leib tauchte, als ihm ein Vogel mit goldenem Gefieder fang:

„Junger Recke fein,
Willst du hörnern sein,
Tauch' deinen Leib in das Blut hinein.“



Sage vom Drachfels.

In jener vom Ufer aus erkennbaren Höhle über den Weinbergen hauste nämlich der Drache, von welchem der Felsen seinen Namen trägt. Die Volks Sage aus heidnischer Zeit knüpft sich in den verschiedensten Lesarten an dieses Ungeheuer. Jung Siegfried, erzählt sie, zog thatendurstig den Rhein hinauf, kam zum Siebengebirge und trat im Gebirg bei einem Waffenschmied ein, dem er zumuthete, ihn als Gefellen zu nehmen. Der Schmied verachtete den jungen Wicht, Siegfried aber ergriff den schweren Hammer und zerschlug eine eiserne Stange auf dem Ambos, so daß der letztere sammt dem schweren Eichenkloß zersprang. Der Meister faßte Angst vor solcher Kraft; er nahm Siegfried in seine Schmiede; um ihn aber wieder los zu sein, schickte er ihn auf den Berg, wo der Drache hauste, er solle ihm dort Kohlen brennen. Ahnungslos kam Siegfried den Berg hinan. Als bald aber schnob der Drache aus seiner Höhle heraus, daß Alles unter ihm krachte. Held Siegfried schreckte das nicht; er schwang seine Eisenstange über dem Ungeheuer und zerschmetterte ihm den Kopf, so daß ein Strom schwarzen Bluts aus seinem Rachen floß. Da kam das Vöglein, ihm zu rathen, er solle sich in dem Blute baden, damit er unverwundbar sei. Siegfried that das und nur eine Stelle seines Leibes blieb von dem Drachenblut unberührt, an der ihm später der grimme Hagen den Todesstoß gab.

Nach einer anderen Sage speiste das Heidenvolf im Gebirge auf den Rath seiner Priester den Drachen mit den Leibern seiner Gefangenen, und um ihn guter Laune zu erhalten, mußte man stets für Opfer sorgen. So schleppte man denn von einem Kriegszuge unter anderen Gefangenen auch eine wunderbar schöne christliche Jungfrau mit heim, in die sich die beiden Söhne des Häuptlings verliebten. Um den Bruderkampf zu vermeiden, beschloffen die Priester, auch das Mädchen dem Drachen zu opfern. Heimlich ward die Aermste in dunkler Nacht

an den Platz geschleppt, wo der Lindwurm seine Opfer zu suchen gewohnt, und dort an einen Baumstamm gefesselt. Am Morgen kam der Molch, sein Frühstück zu suchen. Schon berührte die Jungfrau sein heißer, versengender Athem, da erhob sie die zum Himmel gefalteten Hände, dem Ungeheuer das Kreuz entgegenstreckend, das man ihr zum letzten Gange gelassen. Und das Ungethüm, das Kreuzifix erblickend, that ein furchtbares Geheul, das den hinter dem Felsen versteckten Henkern das Mark in den Gliedern erschütterte. Sich hoch aufbäumend überschlug es sich, stürzte jählings hinab von Fels zu Fels und versank zerschmettert unten in den Fluthen des Rheins. — Die Wunderthätigkeit des Kreuzes bekehrte natürlich das rohe Heidenvolf, das sich anbetend vor der Jungfrau

niederstreckte. Diese sandte Botschaft nach Trier. Von dort kamen fromme Männer, welche den Heiden das Evangelium predigten und den Grund zum Kloster Heisterbach legten.